

erlösenden Umgang mit ihm finden. In dem Maß, in dem die „theistische Hypothese“ aber eine Erklärungsfunktion für Phänomene habe, die auch Objekte der Naturwissenschaften seien, zögen Veränderungen im wissenschaftlichen Weltverständnis durch den Schöpfungsbegriff vermittelt Veränderungen im religiösen Selbstverständnis nach sich. Wenn das Christentum sich wieder auf eine engere Verbindung mit der wissenschaftlichen Weltanschauung einlassen wolle, um seine Anschaulichkeit und Relevanz zu behalten bzw. wiederzugewinnen, müsse es sich damit abfinden, ständig mit der Frage nach seiner Identität konfrontiert zu werden. – Den vorgestellten Texten gelingt auf zum Teil eindrucksvolle Weise der Nachweis, daß christlicher Glaube und Vernunft keineswegs so eindeutig unvereinbar sind, wie oft behauptet wird und daß Rationalität und präzise Argumentation nicht nur Kennzeichen naturwissenschaftlichen Arbeitens sind.

O. WIERTZ

RELIGIONSKRITIK IN INTERKULTURELLER UND INTERRELIGIÖSER SICHT. Dokumentation des Symposiums des Graduiertenkollegs „Interkulturelle religiöse bzw. religionsgeschichtliche Studien“ vom 20.–23. 11. 1996 an der Universität Bonn.. Hrsg. *Heinz Robert Schlette* (Begegnung 7). Bonn: Borengässer 1998. VI/217 S.

Ein in der Tat wenig behandeltes Thema. Nach Vor- und Grußworten zählt Hrsg. einschlägige Fragen auf: 1. Es geht um Ausstellungen seitens einer Religion an anderen, explizit wie unausdrücklich. 2. Es gibt ein religionswissenschaftliches und ein spezifisch christliches Interesse an der Thematik, schließlich ein politisch-interkulturelles. 3. Brisant ist die Frage nach Kriterien der Kritik (wie einer Kritik ihrer selbst). Schlüsselfrage: „... ob die Religionen bereit sein können, sich in gewissen Punkten einer interkulturellen Religionskritik zu unterwerfen. Da sich diese im Namen des Humanum und um des Humanum willen ohnehin nicht auf den jeweiligen religiösen Zentralbereich selbst beziehen kann ...“ (10).

Eigentlich noch vor dem Rahmen liegt *G. Penzos* Darstellung von Religionskritik und philosophischem Glauben bei Karl Jaspers. Die Wandlungen christlicher Religionskritik zeigt aus katholischer Sicht *H. Waldenfels* in drei Phasen: Juden- und Heidenkirche (mit den beiden Fragen nach dem wahren Gott und dem Heil), Kirche und Welt (Heilsoptimismus, „anonyme Christen“, „legitime Religionen“), neue Versuche (pluralistische Religionstheorie, Weltethos); aus evangelischer *R. Bernhardt*: von der Reformation zur ‚dialogischen Wende‘; jüngste Vergangenheit und Gegenwart. „Wie Vogel-scheuchen im Gurkenfeld“ (Jer 10, 5) überschreibt *C. Frevel* sein Referat aus dem AT; man könne von „Wagenburglogik“ sprechen, an sich aber geht es um „Werbung für YHWH“ (74). Historisch noch: Wechselseitige Kritik von Manichäismus und Christentum (*H. J. Klimkeit*); und dann die Gegenwart: Buddhistische Christentums-Kritik im modernen Japan (*H. Fukasawa*); neo-hinduistische Kritik (*W. Gantke* – er findet den „Mangel an wirklicher Offenheit für fremde Überzeugungen und Erfahrungen ... an vielen ... Stellungnahmen zum Christentum grundsätzlich kritisierenswert“ 113). Zur islamischen Zoroastrismus-Kritik bietet *M. Stausberg* einen Forschungsbeitrag. *Metz* wiederholt seine These vom Leidens- statt Schuldbezug im Universalismus biblischer Gottesrede (Mk 2, 1–12? – und gilt die Gerichtsrede Mt 25 [143] nicht gerade den Völkern, die den Namen des Heiligen und sein Gesetz nicht kennen?). Der Religionsfreiheit als ältestem Menschenrecht widmet sich *C. Tomuschat*. Im Weltmaßstab gibt es Probleme (zum Recht auf Religionswechsel), und hierzulande mit einer gewissen Hilflosigkeit in der Bestimmung von Religion wie in der Diskussion um „negative“ Religionsfreiheit. *V. Bölls* Beitrag zur Frau als Religions-Opfer beginnt mit „Sie ist schwarz“ und mündet bei *M. Dalys* Ablehnung der „Wahrheitsfrage“ als „dem christlichen Patriarchat zugehörig“ (169 – Wozu man dann wohl am besten schweigt). *C. Amery* beschwört gegen „neo-kannibalische Borniertheit“ (182) auf der Richtbank des Jüngsten Tages „die Delphine, die Wale, die Wölfe und Gazellen, die tausend und abertausend Gedanken Gottes ... die wir aus Raffgier, Blutdurst oder reiner Gedankenlosigkeit vernichtet haben“. Substanziell dann wieder *R. Ohashi* über das Lachen: bei Nietzsche als Kritik am Christentum, als großes Lachen im Zen, zur Frage zwischen Christentum und Zen bzgl. ihrer Stellung zur Geschichte. Mit schließlich *J. Waardenburg* wird wieder der Rahmen

verlassen. Er plädiert für Aufklärung als vernünftigen Umgang mit Religion. Interreligiöse Kritik kann er sich offenbar nur aus „Sorge um das Weiterbestehen“ (204), „der Angst auf Identitätsverlust“ (207) erklären; gänzlich undenkbar, daß es um Namen und Ehre des lebendigen Gottes gehen könnte. – Auf Ausblick und Dank des Hrsg. folgen die Biogramme.  
J. SPLETT

WALDENFELS, HANS, *Gottes Wort in der Fremde*. Theologische Versuche II (Begegnung 5). Bonn: Borengässer 1997. VI/25 S.

Die 27 Arbeiten dieses neuen Bandes gesammelter Schriften (I: *Begegnung der Religionen* erschien 1990) sind in fünf Teilen zusammengefaßt. – I. *Sprachen als Brücken in die Fremde*. In den ersten neun Kapiteln geht es um interkulturelle Hermeneutik (wobei von Sprachenlernen auch noch in Kap. 24 die Rede sein wird), die Vermittlung des Unausprechlichen (denn davon zu schweigen verbietet sich), Mythos und Logos (nicht ohne berechtigte Rückfragen zu des Ersteren Wiederkehr), um Kontextualität natürlich (im Bewußtsein, daß die „zentrale Überzeugung von der Einzigartigkeit der Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth ... selbst bei vielen Christen [verblaßt], wenn sie nicht gar ausgelöscht ist“ 108), um Sprache als Thema und Medium der Theologie, Metapher und Gleichnis (erhellt an asiatischer Schriftgestalt, vor deren Preisgabe Verf. warnt [auch 446 ff.]; der Normalleser ruft hier freilich nach weiteren Hilfen: was bedeuten 136 die Zeichen rechts? 137 ‚unwahr/laut‘ läßt sich lesen; doch der Zusatz bei ‚gut/lieb‘? Und auf das Zwischen [138: *ningen*] trifft er erst im letzten Drittel des Buchs); schließlich um meditative Philosophie – Philosophie als Weisheit. Zur Sache ließe sich wohl bereden, aufgrund welcher Vorentscheidung Nishitani das Auge deswegen Nicht-Auge nennt, weil es sich selbst nicht sieht (ähnlich wie Pieper das Licht unaustrinkbar – offenbar, weil er es [„eigentlich“] trinken möchte?). Ebenso, in welchem Sinn ein Haiku (ist Hausmanns Fassung nicht auch beim Frosch-Sprung noch zu stimmungs- und wortreich?) (k)ein Gleichnis sei. Zur Philosophie als Weisheit aber (gegenüber dem Science-Paradigma) gehört vielleicht gerade, daß sie weder positiv noch negativ „Sinngebung“ ist, sondern dankbare Antwort auf dessen Sich-Geben?

II. *Der uns fremde Buddhismus*. Der Bogen der zweiten Enneade reicht vom Gedenken an H. de Lubac und K. Nishitani bis zu Fragen um Tod und Weiterleben im Buddhismus. Zentral das Gegenüber von christlicher und buddhistischer Kenotik. „Es war eine aufregende Entdeckung, daß der Grundbegriff *anātman* (jap. *muga*) in der doppelten Bedeutung von Nicht-Ich und Selbstlosigkeit verstanden werden kann“ (217). Bei Nishitani steht am Ende Franz von Assisi; im Gespräch mit M. Abe verweist Waldenfels erneut auf K. Rahner. Festzuhalten ist der Hinweis, daß es (selbstverständlich) auch in buddhistischer „Mystik“ und „Nicht-Erfahrung“ eine Unterscheidung der Geister gibt – und wäre sie nicht auch zum „Ochsen“ anzuwenden (also nach der achten Stufe – abgründig anders als Teresas sechste Wohnung! – gerade für die letzten beiden)? Dem Klischee purer Weltflucht tritt Verf. dankenswert klar entgegen (auch 293 bzgl. des heiklen Themas Frieden); andererseits gilt christlich (279, just zur Gottesfrage) eben nicht „die einzige Sorge“ dem Heil der Unwissenden (bzw. besser: derer ohne Licht – 434<sup>33</sup>), sondern auch und gerade darin Gott und seiner Ehre. (Sollte weiters – 247 – das Leiden Gottes für sich schon als Antwort auf den Klageschrei des Menschen gelten? Während der Hinweis auf den Amida-Buddhismus – 274 f. – Hisamatsu doch wohl eher korrigieren als interpretieren will?) Zum Tod kommt Verf. uns nach den schwierigen Texten Dögens mit dem Hinweis auf die Todesmeditation des Samuurai Suzuki Shōsan entgegen.

III. *Spirituelle Kreuzungen*: Hier sind vier Arbeiten zusammengefaßt, die weniger stark fokussiert sind: Reinkarnation und Auferstehung, das Heilige als Grundkategorie, kosmische und metakosmische Frömmigkeit, Quellen der Spiritualität einer Weltgesellschaft (gleichsam in Resonanz auf den Eröffnungstext des Bandes: Zeitansage vor der Jahrtausendwende). Die Eingangs-Fußnote zur ersten Arbeit gilt für den ganzen Band: zum Thema habe Verf. sich „mehrfach, allerdings eher apologetisch, geäußert“ (335). Hier steht vor allem Information und Vermittlung an – zudem, scheint Rez., in gewisser Annäherung an japanische Gepflogenheiten, wonach „die fremden Kinder ... lieb, klug, fleißig, die eigenen Nichtsnutze, dumm und ungezogen sind“ (135, was man ja nicht